Herzlich willkommen.

Ich bin Verena Krüger, Pfarrerin und komme aus Großsteinhausen.

Auf dem Bücherregal, im Esszimmer meiner Eltern, ganz oben in weiter Ferne stand ein Nussknacker.

So einen richtiger, wie aus der Nussknackeroper. Ein Soldat mit einem Bart aus weichen Material. Und hinten hatte er einen Hebel. Wenn man den nach oben drückte, ging vorne der Mund auf und man konnte die Nuss hineinstecken. Ich kann mich nur an ein einziges Mal erinnern, wo er mir vorgeführt wurde.

Ich fand den großartig. Und ich war mir sicher: Den möchte ich später einmal erben.

Wenn wir an Erben denken, denken wir ja meistens an Dinge. Möbel, Schmuck, Bilder, vielleicht auch an einen Nussknacker.

Aber was bleibt eigentlich von den Menschen, die vor uns da waren?

Was haben sie uns mitgegeben, das sich in kein Testament eintragen lässt?

Vielleicht eine bestimmte Art, die Welt anzuschauen. Ein Lied, das wir immer noch kennen. Ein Gebet, das wir als Kinder gelernt haben. Einen Satz, den jemand oft gesagt hat und den wir plötzlich selbst benutzen.

Oder einen Glauben, der uns mitgegeben wurde.

Gerade jetzt, wo die Gedenktage vor der Tür stehen, sind solche Erinnerungen besonders nah.

Wir erinnern uns an Menschen, die zu unserem Leben gehören und die nicht mehr da sind. An Eltern, Großeltern, Freunde. An Menschen, von denen wir etwas mitbekommen haben – manchmal ganz bewusst, manchmal nebenbei.

In der heutigen Losung heißt es:

„Der HERR, unser Gott, sei mit uns, wie er mit unseren Vorfahren war.“

Das ist ein Gebet Salomos.

Er schaut auf die Generationen vor ihm zurück. Auf Menschen, die mit Gott gelebt, gehofft und manchmal sicher auch gezweifelt haben.

Und dann bittet er: Gott, sei auch mit uns. Begleite uns so, wie du unsere Vorfahren begleitet hast.

Ja, wir stehen ja nicht irgendwo am Anfang. Vor uns waren Menschen, die ihren Weg mit Gott gegangen sind. Die gebetet haben, als sie nicht weiterwussten. Die gehofft haben, als die Zukunft ungewiss war. Die Gottes Segen erlebt haben.

Im Lehrtext aus der Apostelgeschichte sagt Paulus:

„Wir verkündigen euch die Verheißung, die an die Väter ergangen ist, dass Gott sie uns, ihren Kindern, erfüllt hat, indem er Jesus auferweckte."

Paulus spricht vom Erbe der Generationen. Von einer Verheißung, die weitergegeben wurde und die nun in Jesus ihre Erfüllung gefunden hat.

Und dann kommt die Auferstehung ins Spiel.

Das ist mehr als eine schöne Erinnerung an frühere Zeiten.

Denn Gott sagt damit: Der Tod bekommt nicht das letzte Wort.

Das ist die Hoffnung, die wir an Ewigkeitssonntag besonders brauchen. Wir erinnern uns an Menschen, die uns fehlen. Wir spüren, was unwiederbringlich verloren ist. Manche Dinge bleiben ungeklärt, manche Fragen unbeantwortet. Und manchmal wissen wir nicht einmal mehr, wo ein Gegenstand geblieben ist, der uns einmal so wichtig war.

Aber Gottes Verheißung ist kein verschollenes Erbstück.

Sie ist lebendig.

Sie reicht von den Menschen vor uns zu uns. Und sie reicht über uns hinaus zu denen, die nach uns kommen.

Vielleicht ist das auch unsere Aufgabe: den Glauben nicht wie ein altes Möbelstück einfach weiterzureichen und zu hoffen, dass die nächste Generation schon etwas damit anfangen kann.

Ja, jede Generation muss selbst entdecken, was Gottes Versprechen für sie bedeutet.

Aber wir können Geschichten erzählen. Von Menschen, die uns geprägt haben. Von Erfahrungen, in denen wir Gottes Nähe gespürt haben. Von Hoffnung, die uns durch schwere Zeiten getragen hat.

Wir können unseren Kindern etwas mitgeben, das sie vielleicht erst viel später verstehen.

Und wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott auch mit ihnen unterwegs sein wird.

So wie mit unseren Eltern und Großeltern. So wie mit uns.

Was aus meinem Nussknacker geworden ist, weiß ich bis heute nicht.

Vielleicht steht er irgendwo auf einem Dachboden. Vielleicht hat ihn jemand längst entsorgt. Vielleicht knackt er inzwischen ganz woanders seine Nüsse.

Aber das ist gar nicht so wichtig.

Denn das wertvollste Erbe lässt sich ohnehin nicht auf einem Bücherschrank aufbewahren.

Es sind die Geschichten, die uns erzählt wurden. Die Hoffnung, die uns jemand vorgelebt hat. Und der Glaube daran, dass Gott mit uns weitergeht.

Wir erben Geschichten. Wir erben Hoffnung. Und wir dürfen darauf vertrauen, dass Gottes Geschichte mit uns noch lange nicht zu Ende ist.

Amen.